

migration to urban population growth has been over-estimated. Movements from rural to urban settings were not the only movements to occur and were not always the dominant ones, as migration between rural areas and from cities to towns also took place.

Chapter 2 presents an in-depth analysis of international continental migration to neighboring countries and to Western European countries, as well as to the Russian Empire. One of the many valuable contributions here is the thorough empirical analysis of seasonal migration, which is an emblematic example of how different migration systems are interconnected. St. shows not only that seasonal and alternate work was also present in industry, thus blurring another common stereotype which perceives seasonal work as being primarily agricultural. She also explains methodological problems in researching these mobilities—e.g., people moving back and forth between Imperial Austria and the Kingdom of Hungary as seasonal workers were neither domestic nor international migrants (p. 86).

In Chapter 3, St. shows that the spread of transoceanic migration could be explained as the geographical extension of long-distance migration patterns. In fact, she agrees with other authors that transoceanic migration was to a large extent motivated by the circulation of information which made a journey overseas attractive to professionals who pioneered transoceanic mobility. St. also makes a case for the importance of including return, which so far has remained a less-researched aspect of human mobility. The high rate of return migration from the Americas, which was as high as 40 percent for migrants from the Habsburg Empire, offers another compelling example of how long-distance migration should not be thought of as a permanent move. Back and forth movements across the Atlantic were common, and may have been even more recurrent than those taking place in short-distance or continental moves.

In the last chapter, St. brings together various forms of mobility to explore linkages and connections between domestic, European and transoceanic migration. With regression analysis of statistical data of political districts in Imperial Austria and counties in the Kingdom of Hungary, she assesses differences and similarities between and within regions in both parts of the Dual Monarchy. She concludes that internal migration was both an alternative to international migration and a trigger of international migration because it created and fostered aspirations of social mobility (p. 189).

In the conclusion, St. offers a succinct and useful overview of the major changes in migration policies and migration patterns in the interwar period. Her study neither embraces a theoretical framework nor seeks to propose a novel theoretical approach, yet the rigorous and innovative analysis she provides offers a valuable starting point for theoretical discussions on the crucial topic of interconnectedness of migration systems. Beyond that, the book is a great achievement which will be of interest to scholars well beyond those working on the Habsburg Empire and on European migration in the period from the late nineteenth century until World War One as analyzed in the book. St.'s compelling and rigorous analysis will be read with great profit by anyone who has an interest in empirical and methodological aspects of migration research in any time and space.

Glasgow

Sara Bernard

**Clara Maddalena Frysztacka: Zeit-Schriften der Moderne.** Zeitkonstruktion und temporale Selbstverortung in der polnischen Presse (1880–1914). (SpatioTemporality, Bd. 7.) De Gruyter Oldenbourg. Berlin 2019. IX, 433 S. ISBN 978-3-11-061224-0. (€ 89,95.)

Die dem hier zu besprechenden Werk zugrunde liegende, 2017 an der Universität Siegen angenommene Dissertation entstand im Rahmen des Forschungsprojekts „Geschichte für alle in europäischen Zeitschriften des 19. Jahrhunderts“. Clara Maddalena Frysztacka untersucht in fünf großen Kapiteln Zeit(re)konstruktion als polnische Selbstverortung in der europäischen Moderne anhand von 15 Titeln der polnischsprachigen, kommerziellen Wochenpresse der Jahre 1880 bis 1914.

Die Vf. möchte, als Beitrag zum aktuell in der Historiografie diskutierten *temporal turn*, herausfinden, wie in den drei Teilungsgebieten unterschiedliche Beschreibungen von Vergangenheit ein verschiedenartiges, teils koloniales Bild der Zugehörigkeit Polens zur europäischen Geschichte um die Jahrhundertwende gezeichnet haben. Als Ergebnis rückt sie „kollektiv wirksame Vorstellungen der historischen Zeit sowie die Medien ihrer Tradierung in den Vordergrund“, verfasst „somit eine Kulturgeschichte der historischen Zeit“ und trägt zur „neuen Welle des Zeitinteresses in der Historiographie“ bei, wobei sie „Uneinheitlichkeit und Multidimensionalität der kulturellen Gebilde der historischen Zeit“ auslotet, um „die Relevanz dieser Gebilde für die Zuordnung der Gesellschaften in der Moderne hervorzuheben“ und „Osteuropa als besonders ergiebigen (Erfahrungs-)Raum zur Untersuchung des modernen Zeitregimes auf die Agenda der neuen Zeitforschung zu setzen“ (S. 357). F. untersucht, auf welche Art und Weise historische Zeit in der polnischen Presse konstruiert wurde bzw. welche Formen sie darin einnahm sowie welche Funktionen die untersuchten Zeitkonstrukte in Bezug auf die Selbstverortung Polens hatten, indem sie es als möglicherweise semiperipheral, der westlichen Moderne hinterherhinkend, ungleichzeitig, verspätet oder doch eher auf der Höhe der westeuropäischen Entwicklung stehend, evtl. ihr sogar vorausend beschrieben. Anstelle einer klassischen Zusammenfassung (die Vf. resümiert stattdessen die Ergebnisse jeweils pro Kapitel) finden sich am Schluss des Buches und wohl als Nachschlagemöglichkeit gedacht die „Presseerzeugnisse im Detail“, wo F. die zuvor untersuchten Zeitschriftentitel genauer vorstellt. Eventuell wäre es sinnvoller gewesen, dieses Kapitel an den Anfang, hinter die einleitenden Bemerkungen zu Begrifflichkeit und Theorie zu rücken. Nach Abkürzungs-, Quellen- (hier werden die benutzten Presseartikel aufgeführt) und Literaturverzeichnis finden sich noch ein Register der Zeitschriften, das es in hilfreicher Weise ermöglicht, die behandelten Titel im Text wiederzufinden, und ein Sachregister, bei dem unklar bleibt, welche Begriffe (vermutlich überwiegend solche zur Bezeichnung von „Zeit“) darin warum (nicht) aufgenommen wurden.

Lobenswerterweise nutzt die Dissertation explizit die (sonst eher selten beachtete) kommerzielle Presse als Quellengrundlage. Je nach Teilungsgebiet unterschieden sich zwar u. a. die Wahl historischer Themen (z. B. Erwähnung Litauens oder der Ukraine als Vergleichsmoment), die Bewertungen von gemeinslawischer, piastischer und jagiellonischer im Vergleich zur gesamteuropäischen Epoche oder die Sicht auf die Stellung Polens zwischen imperial-kolonialem Deutschen Orden/Preußen/Deutschland und dem evtl. zu kolonisierenden oder zu zivilisierenden östlichen Nachbarn Litauen bzw. Ukraine. Aber die Presse aller Teilungsgebiete empfand sich einheitlich als „national-polnisch“ und räumte deshalb insgesamt geschichtlichen Themen einen großen Raum ein. Die Autorin schreibt zwar meist flüssig, führt die polnischen Originalzitate ausführlich in den Fußnoten an und fühlt sich der am Englischen orientierten und zugleich gendergerechten Sprache verpflichtet. So schreibt sie konsequent „der\*die anonyme Autor\*in“ bei Zeitschriftenbeiträgen, die ohne Namensnennung verfasst wurden, bzw. „Historiker\*innen“ (S. 16), was mitunter unsinnig erscheint, wenn danach als Beleg nur männliche Autoren aufgeführt werden. Reichlich verwendete Fremdwörter bzw. neu eingeführte Bezeichnungen erschweren aber die Verständlichkeit: „Kognitive Zeitschaften können dementsprechend als nicht unbedingt lineare, sondern eher multidimensionale, dynamische und von temporalen Verschränkungen gekennzeichnete kollektive Vorstellungsformen der historischen Zeit gedacht und erforscht werden“ (S. 21) oder „Diese ganzen Muster der relationalen Selbst- und Fremdverortung entwerfen die Semiperipheralität des polnischen historischen Subjekts als temporale Position zwischen einem gegenwartsbedingten Zwang zur Peripherialität gegenüber dem deutschen Anderen und einer durch die Geschichte legitimierten Möglichkeit der Zentralität“ (S. 268). Manche Sätze sind grammatikalisch falsch, evtl. schlecht (umgangssprachlich) übersetzt („Ostbesiedlung“ (S. 126) statt „Ostsiedlung“; „Zeit, die gerade am Geschehen ist“ (S. 326)). Angesichts der für die aktuelle Forschungsrichtung teils neu eingeführ-

ten Fachbegriffe stören derart zahlreiche Grammatik- und Rechtschreibfehler besonders, da sie die ohnehin mitunter komplizierte Lektüre noch mehr erschweren.

Fraglich bleibt letztlich z. B., ob „historische Zeit“ tatsächlich „den wichtigste[!] Schlüssel für die Zugehörigkeit zur europäisch-kolonialen Moderne sowie jene universalistische Größe [bildet], mit der diese Zugehörigkeit verhandelt und gemessen wird“ (S. 20) oder ob nicht doch kulturelle Gemeinsamkeiten wichtiger sind bzw. ob die untersuchten Zeitschriften tatsächlich Zeit „schaffen“ – z. B. die Jahrhundertwende als solche u. a. durch ihre aufgedruckten Erscheinungsdaten erst als solche erfahrbar machen – oder sie doch eher nur abbilden.

Wer es nicht scheut, sich in diese theorielastige Zeit-Untersuchung einzulesen, findet nach der Gewöhnung an teils sperriges neues Vokabular in den konkret untersuchten Presseartikeln viel interessantes historisch-historiografisches Material polnischer Provenienz sowie Informationen zur Zeitschriftenlandschaft in den drei Teilungsgebieten.

Marburg

Jan Lipinsky

**Denkmalschutz – Architekturforschung – Baukultur.** Entwicklungen und Erscheinungsformen in den baltischen Ländern vom späten 19. Jahrhundert bis heute. Hrsg. von Andreas Fülberth. (Visuelle Geschichtskultur, Bd. 18.) Böhlau. Köln u. a. 2020. 304 S., Ill. ISBN 978-3-412-50093-1. (€ 39,99.)

Heritage is a topic that is inevitably related to social and political dimensions and is hence relevant beyond specialized circles. There are many un(der)researched topics in that field in the Baltic region: each new publication—particularly in German/English—is a welcome addition. The editor highlights (p. 13) that the focus here is not the history of heritage protection, but rather its ideological aspects. Building on the 2016 conference “Denkmalschutz im Baltikum—Probleme, Potentiale, politische Bedeutung” in Leipzig, additional authors have now joined in. The contributors include both emerging and established scholars (some of whom critically reassess their own previous work) from the Baltic states, Poland and Germany. Research into those issues tends to be dominated by architectural historians, and that is the case here as well.

The book begins with three introductions: the foreword by Arnold Bartetzky opens up the project background; Andreas Fülberth offers his vision of approaching the topic, adding some words about heritage management in the nineteenth and early twentieth centuries; and Alexander von Knorre provides his own brief account on the latter topic.<sup>1</sup>

In what follows, it becomes evident that most of the ten compelling articles actually focus on Soviet and post-Soviet developments. Krista Kodres and Mārtiņš Mintauris continue with the management of heritage preservation, concentrating on Soviet Estonia and Latvia respectively, and offering great parallels on the topic in its entirety. Two articles are concerned with the conservation and reconstruction of medieval and early modern architecture since the 1990s: Anneli Randa considers churches in Estonia and Tomasz Torbus discusses the Palace of the Grand Dukes of Lithuania. Three articles focus on the present evaluation, conservation and neglect of monuments originating from the 1850s to 1930s—Ieva Kalnača writes on neoislamic design in Livonia, adding further notes to the early history of conservation, Mart Kalm considers the highlights of Estonian modernism, and Gytis Oržikauskas focuses on the stylistic variety of interwar Kaunas. The first two revolve around the difficulty of protecting interior architecture.

Another three articles, all devoted to Lithuania, concentrate on recent architecture and its reception—Viltė Janušauskaitė and Felix Ackermann discuss the fate of Soviet modernism (some of which was remarkably enlisted under protection immediately after completion); and Evelina Karalevičienė writes about a massive new addition to the

<sup>1</sup> For more see MĀRTIŅŠ MINTAURIS: Latvia’s Architectural Heritage and Its Protection 1880–1940, in: *Journal of Baltic Studies* 37 (2006), 3, pp. 298–312.